



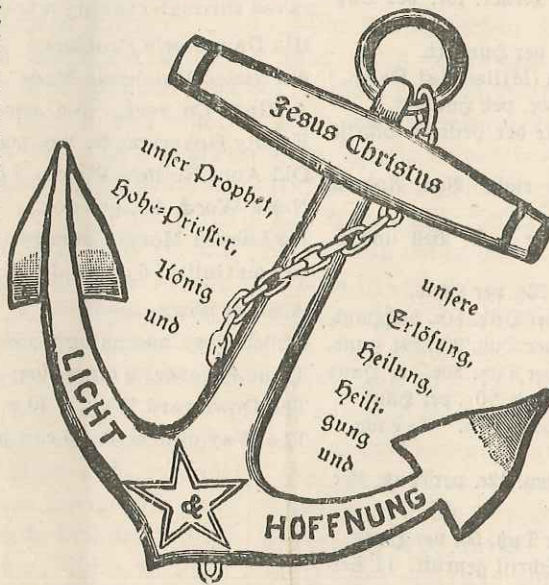
Licht und Hoffnung

Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 15.

Jahrg. XVI. Birmingham, O., 1. Mai 1907.

No. 5.

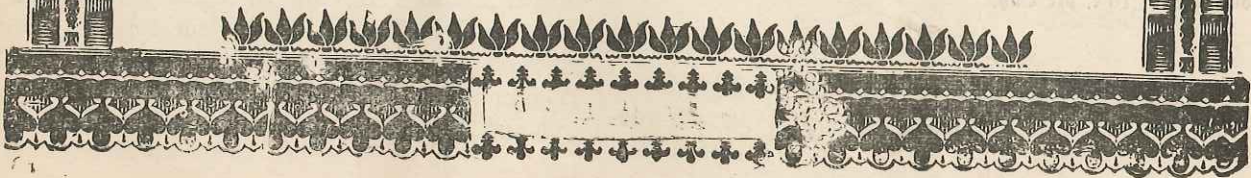
Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month. Subs. price \$1.00 per year.
Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Meist reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit;
Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfaltigkeit, welche wirket durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10, 11.



Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu treiben in Innerer und Äußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missionsgesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsfönn zu wecken auch hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

Rev. S. J. Day, Gehilfseditor.

und Buchföhrer.

Deutsche Traktate.

- Ein wunderbarer Besuch, 6c. per. Duß. 35c. per Hundert.
Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer. 10c. per Duß 60c. per Hundert.
Tom der Krüppel. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.
Kurze Blossstellung von Tagesanbruch (Millennial Dawn.)
Von W. G. Moorehead. 5c. per Duß. 30c. per Hundert.
Der moderne Spiritualismus im Lichte der Heiligen Schrift
Von S. B. Welton, D. D. 10c.
Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew
Murrah. 10c
Gedanken über göttliche Heilung. Von J. B. Bell und A.
B. Simpson. 10c.
Die Heimreise. 6 Seiten 3c. per Duß. 25c. per Hund.
Der Tod am Bußtisch. 12 Seiten 4c. per Duß. 50c. per Hund.
Erweckt und gerettet. 8 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund.
Der Sohn des Meeres 9 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund
Zeichen der Zeit. 28 Seiten 12c. per Duß. 70c. per Hund.
Gespräch eines Vaters mit seinem Töchterlein. 2 Seiten.
1c. per Duß 10c. per Hundert.
Das Schriftgesetz des Gebens. 29 Seiten. 12c. per Duß. 75 c.
per Hundert.
Für immer Dein. 14 Seiten 8c. per Duß. 60. per Hund.
(Christian science) mit der Heil. Schrift geprüft. 11 Sei-
ten 5c. per Duß. 35c. per Hund.
Die Offenbarung Jesu Christi. 141 Seiten 25c. per Stück.
Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es
bestens empfehlen.
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des
Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Fotsch. 168 Seiten 25c. per
Stück.
Wie kann ich gerettet werden. 10c. per Duß.
Blicke in die geoffenbarten Ratschlüsse Gottes bis auf die neue
Erde. 12 c. per Duß.
Vollcs Heil. 10 c. per Duß.

Tracts.

- Notice the reduction in prices of these Tracts. Order
a number and distribute them. Many souls have been
saved through reading a tract.
His Daughter's Problem 4 c. per doz.
A Puzzled Dutchman Made Happy. 2 c. per doz
A Hindu Convert. 5 c. per doz
Family Government. 8 c. per doz.
Old Aunt Nellie's Visitor. 8 c. per doz.
Not a Word. 4 c. per doz.
He Lacked Moral Courage.
Are you Guilty. 6 c. per doz.
A Short Story. per doz. 6c. per hund 30c
Difficulties Concerning Consecration. 10 c. per doz.
Thine Forever. 6 c. per doz.
The Downward Way. 10 c. per doz.
The Way unto God. 6 c. a piece. 60 c. per doz.

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

D. Arg. XVI.

Birmingham, O., 1. Mai 1907.

No. 5.]

Aus Armenien.

Hadjin Türkei, den 13. März 1907.

Liebe Leser von Licht und Hoffnung!

Herr deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Diese Worte sind mir besonders köstlich diese Zeit, da wir besonders seine Güte erfahren durften.

Unsere Kranken sind auf dem Wege der Genesung, auch die kleine Ruth die zuletzt herunter kam und zwei Wochen ziemlich krank war, ist viel besser.

Nun ist der Frühling bereits da. Das Wetter wird schöner und auch wärmer, und wir freuen uns, daß bald der lange Winter mit der schweren Kälte ganz vorüber sein wird. Diese Zeit gibt es hier so viel Armut. Es kommen jetzt so viele her, die in so traurigen Umständen sind. Das Wenige, das sie einkaufen konnten für den Winter ist jetzt aufgebraucht, und haben weder genügend Kleidung noch Nahrung.

Unsere Arbeit im Haus ist noch immer genügend, so lange die Erlernung der Sprache nicht erlangt ist, daß man draußen nicht viel tun kann; doch ging ich kürzlich etliche Arme und Kranke besuchen. Das ist immer sehr traurig, die Armen auf ihren Lumpen liegen zu sehen, und die erste Klage ist: Was sollen wir tun, es ist so kalt und wir haben kein Holz und auch keine Nahrung. Dann ist wieder eine Kranke hier, die soll Milch haben u. s. w.; auch dafür ist kein Geld, und so gibt es hier viel Elend, daß man staunend alles ansehen muß. Viele gehen frühe zu Bett und stehen spät auf, und wenn die Sonne scheint gehen sie auf die Dächer oder Straßen, welches immerhin besser ist, als ihre dunklen, engen, kleinen Zimmer, welches auf einem Ende einen Herd hält und das Zimmer mit Rauch erfüllt. Doch ich will nicht mehr von diesem schreiben, denn der Herr allein sieht das Elend und wir freuen uns, daß eine Erlösung vorhanden ist.

Wir fühlen dem Herrn gegenüber dankbar für seine große Güte und daß Er uns so viele Freunde gegeben, die uns beistehen mit ihren Gebeten und Gaben und wir fühlen oft, daß besondere Gebete für uns aufgehen, und so können wir mit Mut voran gehen.

Die Kinder gehen fleißig zur Schule, und viele unter ihnen suchen dem Herrn treu nachzufolgen, etliche haben ein Verlangen. Es wird auch in den zwei protestantischen Kirchen recht gebetet. Haben gegenwärtig besondere Betstunden, daß auch wir hier eine Erweckung haben möchten; auch freuen wir uns, daß unsere Mitarbeiter recht freudig im Herrn sind und mutig voran gehen.

Nun ist es beinahe zwei Jahre, daß ich hier wirken durfte; und bin so froh, daß der Herr mich gesund erhalten hat bis dahin. Durfte besonders kürzlich erfahren, daß Er allezeit unser gebetserhörender Vater ist; und daß Er kein Ansehen der Person weiß, sondern allezeit uns hilft, und so kann ich freudig sagen: „Der Herr ist und war meine Stärke, und bin so dankbar, daß ich hier Ihm nachfolgen kann.“ Ich sehne mich aber auf die Zeit, daß ich die Sprache erlernt habe, und dann hoffe ich in diese armen Hütten zu gehen um diesen Armen und Kranken zu helfen, sowie von dem Trost unseres Heilandes zu zeugen.

Wir empfehlen uns alle, sowie dieses arme Volk Eurer Fürbitte. Hoffend daß noch viele sich aufmachen werden auf den Ruf des Meisters; denn die Felder sind reif zur Ernte, und es belohnt sich Ihm nachzufolgen.

Eure Schwester durch seine Gnade

Ida Tschumi.

Ich muß meinen Glauben von Gott haben, nicht von Menschen; die Menschen können sich verändern und fallen.

Zeugnisse aus dem Männerheim.

Ich wurde am 29. Mai 1865 in Cleveland, Ohio geboren. Meine Eltern hielten mich an zur Sonntagsschule und Kirche zu gehen. Als ich 13 Jahre alt war geriet ich in schlechte Gesellschaft und bald war ich so schlecht wie sie. Ich lief aus der Sonntagsschule und mein Geld das für die Kollekte bestimmt war, verschwendete ich für Tabak. Dieses leitete mich auch zum trinken. Ich lief von meiner Mutter fort, die doch so ernstlich für mich gebetet hatte. Bis zu meinem 22. Jahre ging es immer weiter hinab, dann ging ich wieder an die Arbeit und es ging auch recht gut. Als ich 24 Jahre alt war heiratete ich eine Farmerstochter. Sie war eine Christin gewesen, hatte auch einer Kirche angehört; war aber zurückgefallen. Wir hatten fünf Kinder. Doch bald gelang es dem Feind unsere Familie zu zerstören. Meine Frau und ich schieden uns. Die Mutter behielt die Kinder, gab sie ab und ich durfte nicht wissen wo sie waren. Ich ergab mich wieder dem Trunke und Spiel, und wanderte so von einer Stadt zur andern. Zuletzt kam ich, vom Teufel noch immer gebunden, nach Cleveland. Ich trank so, daß ich weder Speise noch Wasser im Regen ertragen konnte; auch konnte ich kaum mehr gehen. Ich glaube aufrichtig, wenn ich so noch eine Woche angehalten hätte, ich wäre als ein Trunkenbold gestorben. Dem Herrn sei Dank, ich ging zur Mission; dort wurde ich gerettet und gewaschen im Blute des Lammes. Es war am 19. April 1906. Jetzt ruhe ich in den ewig starken Armen des Herrn.

John Williams.

* * * *

Ich bin ein Waisenknabe, und wurde in der Waisenanstalt Licht und Hoffnung erzogen und arbeitete auf der Waisenfarm, bis ich vor etwa einem Jahr nach Cleveland kam. Dort versuchte ich ein Geschäft zu lernen; aber meine Gesundheit war so schlecht, daß ich wieder zur Waisenanstalt zurück ging. Vergangenen Winter kam ich wieder nach Cleveland. Das Männerheim Licht und Hoffnung verhalf mir zu einer Anstellung in einem Stahlwarengeschäft, wo ich jetzt das Geschäft erlerne. Als Anfänger ist mein Verdienst klein, nicht genügend um in gewöhnlichen Kosthäusern zu logieren; daher darf ich im Männerheim Licht und Hoffnung logieren, welches mir in dieser Weise entgegen kommt, daß ich das Geschäft erlernen kann. Vor einigen Jahren wurde ich bekehrt und obwohl ich Jesum liebte, war mein

Leben oft doch nicht was es hätte sein sollen. Jetzt ist mein Wunsch dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen und in seinem Dienste brauchbar zu sein. In diesem Männerheim wird das Wort Gottes gelesen, studiert und gelebt.

Euer Bruder in Christo

Charles Westie.

Zeugnisse von unsern Waisenkindern.

Liebe Leser von Licht und Hoffnung.

Am 11. Oktober 1903 kam ich mit meinen drei Brüdern und einer Schwester ins Waisenheim. Ich bin jetzt zehn Jahre alt. Mein älterer Bruder ist zwölf, der nächste sieben und die Zwillingesgeschwister fünf Jahre alt. Als ich vier Jahre alt war, wurde unser Vater von einem Zug übergefahren und getötet. Die Mutter mußte auswärtig arbeiten um etwas zu verdienen, daher konnte sie uns nicht gut daheim halten und brachte uns ins Waisenheim, welches damals in Verne war.

Am 4. November 1906 ergab ich mich dem Herrn, nachdem Vater Sprunger zu uns gesprochen hatte. Eine Anzahl fanden damals den Herrn. Der Teufel sagte mir stets, ich solle es nicht tun. Nachher war ich aber sehr froh, daß ich der Stimme des Satans nicht gefolgt war. Mein Bruder ist noch nicht gerettet, und ich möchte Euch bitten betet für ihn, daß er gerettet werde, ich will auch beten; und ich glaube der Herr wird es tun. Ich bin froh daß ich dem Herrn angehöre, und wenn Jesus jetzt kommen sollte, wäre ich bereit mit Ihm zur Herrlichkeit einzugehen. Mein Wunsch ist, daß mein Bruder auch bereit sein möchte, habe schon oft zu ihm deswegen gesprochen. Möge dieses Euch zum Segen werden.

Grüßend

Gustie Loura Stanley.

* * * *

Liebe Leser von Licht und Hoffnung.

Als ich ins Waisenheim kam war ich vier Jahre alt. Meine Schwester war nur sechs Monate alt. Zwei der älteren Waisenmädchen waren bei uns als wir kamen. Diese sangen für uns; aber wir weinten den ganzen Weg entlang. Im Waisenheim angelangt, konnten wir auch die folgende Nacht nicht schlafen, sondern weinten. Schw. Nellie jetzt Schw. Bartel, blieb die ganze Nacht bei uns auf. Meine Schwester ist jetzt neun Jahre und ich bin im 13 ten Jahre. Am 4. November fand ich den Herrn und übergab mich Ihm. Vater Sprunger sprach an dem Abend zu uns. Ich gedachte zuerst nicht zur

Versammlung zu gehn, doch als eine der Mädchen mich fragte, ob ich gehen wollte, sagte ich doch: „Ja.“ Die ganze Predigt schien auf mich allein gerichtet zu sein. Am Schluß der Versammlung gingen diejenigen zum Altar die gerettet werden wollten. Der Feind wollte mich zurückhalten, mit der Einflüsterung, daß ich nachher grade so schlecht sein würde. Dann kam noch eine der Schwestern und bat mich doch zu kommen. Ich folgte, und der Herr nahm sich meiner an und rettete mich. Jetzt preise ich den Herrn dafür, und bin heute noch froh in Ihm. Einer meiner Brüder wurde in einer Explosion getödet. Wenn ich in den Himmel komme darf ich meinen Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen. Hoffend daß diese Zeilen zum Segen sein werden, verbleibe ich

Eure Schwester im Herrn
Bansy J. Reynolds.

— ♦ ♦ ♦ —
Vom Missiosild.

Die chinesischen Christen in Canton haben sich zu einem Bund zusammengeschlossen, welcher sich die Enthaltbarkeit von Wein, Opium, Tabak, Schulden und faulem Geschwäg zur Pflicht macht. 300 Männer, Frauen und auch eine ganze Anzahl Schulkinder haben sich dem Bunde schon angeschlossen, die den verschiedensten christlichen Bekenntnissen angehören und meist solche, die in der Mitte aller dieser Uebel groß geworden sind und daher ihre Gefahren kennen, für die es aber auch eines beständigen Ruhens in der Kraft Jesu bedarf, um ihrem Gelübde getreu den Herrn auf diese Weise zu bekennen.

Ein Antiselmordbureau wurde vor einiger Zeit von General Booth, dem genialen Leiter der Heilarmee, in London begründet. Die Selbstmorde hatten sich in England in den letzten 10 Jahren beinahe verdoppelt, und so kam der General auf den Gedanken, dies Bureau zu gründen, wo jeder Verzweifelte Tag und Nacht Trost, Teilnahme und wenn nötig brüderliche Hilfe im Sinne Christi findet. Die vielen Männer und Frauen, welche schon kamen, um dort Aussprache zu suchen, beweisen, wie gesegnet das Unternehmen ist.

Wie ein großer Zauberdoctor sich bekehrte berichtet ein amerikanisches Blatt aus der Madagaskarmission. Dieser Mann Nayan Akombiäsa verfolgte die Christen des Beteilostam-

mes, wo und wie er konnte. Da vereinigten sich die Gläubigen verschiedener Dörfer zum Gebet für den Mann und blieben von einem Mittag um 1 bis bis nächsten Morgen um 4 im Gebet zusammen. Dann gingen sie zu ihrem Feind und verkündeten ihm das Evangelium, und siehe da, er nahm es an und bekehrte sich nicht nur, sondern verbrannte auch gleich alle seine Zaubermittel.

In St. Jose, Kalifornien, Amerika, wurde kürzlich Nachfrage bei den Buchhändlern gehalten, welches Buch am besten ginge. Es kam einstimmig die überraschende und unerwartete Antwort: Die Bibel. Andre Bücher werden wohl einige Monate lang viel verlangt, dann aber gar nicht mehr, während die Bibel immer gleichmäßig viel gekauft würde und nie außer Mode käme. Da haben die Herrn Gelehrten erstaunte Augen gemacht und sind kopfschüttelnd von dannen gegangen.

Mehrere jüdische Kapitalisten machten vor einigen Wochen einen Ausflug in die östlichen Teile des Jordans, in der Richtung von Kerah, und waren sehr befriedigt von der Fruchtbarkeit des Bodens. Sie haben die Absicht, große Anläufe dort zu machen, wenn die Regierung ihnen genügend Schutz gegen die Einfälle der dort wohnenden Beduinenstämme gewährt. Wir sehen das Wunder vor unsern Augen, daß schon einige der fruchtbarsten Teile Palästinas in den Händen jüdischer Kolonisten sind, und wenn die Einwanderung so fortgeht, dann wird in einigen Jahren das ganze Land wieder in jüdischem Besitz sein.

Auf der Moskito küste, wo die Brüdermission schon durch so manche Nöte hindurch mußte, hat ein Orkan am 9. Oktober mehrere Stationen furchtbar verheert. So ist in Magdala die schöne Missionskirche samt Turm über den Haufen geworfen worden. Ihre Stätte bezeichnet nur noch ein Haufen von Brettern, Schindeln und Bänken. Das Missionshaus ist wunderbarer Weise erhalten geblieben, aber stark beschädigt und bedenklich auf die Seite gedrückt worden. Von 120 Wohnhäusern — Kirche, Küchen und Vorrathshäuser nicht mitgezählt — liegen mehr als 90 am Boden. Alle Niederlassungen an der Lagune, ja ganze Dörfer, sind verschwunden.

Von der russischen Hungernot. Im russischen Gouvernement Kasan verkaufen die tatarischen notleidenden Bauern ihre Töchter, um sich

Licht und Hoffnung.

vor dem Hungertode zu retten. Wie festgestellt worden, wurde im Dorfe Dauschewo das Mädchen Hafisa, 19 Jahre alt, für hundert Rubel verkauft. Auf der Bahnstation Burnaschewo wurden die Mädchen Bibi Sairu, 18 Jahre alt, für 60 Rubel, Gifi Benat, 20 Jahre alt, für 60 Rubel, Schauai, 17 Jahre alt, für 70 Rubel verhandelt. Im Dorfe Sredni Baltai verkaufte man das Mädchen Bibi Asma, 17 Jahre alt, für 100 und Hamala Isa für 120 Rubel. Nach Angaben der Väter wurden diese Mädchen von Turkmeneu aufgekauft und nach dem Kaukasus geschafft. Die Not hat eine derartige Höhe erreicht, daß Storbut und Typhus fast in jedem Dorfe wüthen.

Die Verwertung des Jordanwassers wird jetzt auch, wie alles, zum „Geschäft“ gemacht. Eine amerikanische Zeitung meldet: Wie aus Alexandrien berichtet wird, ist der Präsident der internationalen Gesellschaft zur Verwertung des Jordanwassers, der amerikanische Oberst Kadaud aus Konstantinopel, dort eingetroffen, nachdem es ihm gelungen ist, von der ottomanischen Regierung das Monopol für die Ausfuhr des Wassers aus dem Jordan-Flusse, das zu Tauffeierlichkeiten und anderen religiösen Zeremonien verwendet wird, zu erwirken. Der Transport erfolgt in besonders konstruierten Fässern, die mit dem türkischen Siegel und dem der Vereinigten Staaten versehen und unter Aufsicht des Patriarchen von Jerusalem verladen werden sollen! (A. d. Warte.)

Afrika. Nach der Berechnung eines amerikanischen Missionsblattes gibt es in Afrika 1000 Missionsstationen und etwa 5000 Außenposten. Nichtsdestoweniger wird von der missionarischen Tätigkeit bisher kaum mehr als die Hälfte der Bevölkerung erreicht. Man schätzt letztere auf 170 Millionen.

Ein Teufelstänzer. Aus Südbindien meldet ein Heilsarmee-Offizier die Bekehrung eines Teufelstänzers, der sich bei der Bevölkerung eines ungeheuren Ansehens erfreute, so daß man ihn fast wie einen Gott verehrte. Es ist zu erwarten, daß er jetzt nach seiner Bekehrung mit Gottes Gnade ein Werkzeug für die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi wird.

Abgeschafft ist der Name Gottes von den Münzen und soll nun auch aus der Eidesformel in Frankreich verschwinden. Armes Land das den le-

bendigen Gott absetzt. Zu solcher Narrheit führt die berühmte Aufklärung!

Bemerkung.

In der Nummer vom 1. März war ein kleiner Auszug von Pastor C. T. Kuffel wegen Verhältnissen zu seiner Frau. Einer unserer Brüder hatte selbiges aus einer deutschen Zeitung geschnitten und Licht und Hoffnung übergeben. Pastor Kuffel hat sich beschwert, daß es nicht richtig sei. Wir haben an ihn geschrieben daß er uns die Sachverhältnisse mitteilen möchte, weil wir Niemand mißrepräsentieren möchten. Folgendes ist die Antwort von Pastor Kuffel die er in unserem Namen geschrieben hat:

„In einer früheren Nummer dieses Blattes machten wir einige Bemerkungen über Pastor C. T. Kuffel von Allegheny Pa., welche auf seinen Charakter reflectierten. In einen Scheidungsverhör, in welchen er von seiner Frau wegen schweren Vergehungen angeklagt wurde, habe er dieselben nicht widerlegt, wodurch er lose Ansichten bezüglich des Familienlebens an den Tag legte.

Wir wurden auf die Unrichtigkeit dieses Berichtes hingewiesen, und möchten daher soweit wir können selbiges widerrufen, indem wir erfahren haben, daß Pastor Kuffel in keiner dieser Weisen beschuldigt worden ist. Was ihn und seine Frau angeht, habe sie ihn selbst vor Gericht in jeder Hinsicht rein erklärt und habe in dieser Weise nichts auf ihn zu sagen. Pastor Kuffel behauptet, daß diese Beschuldigung gegen ihn aus dem Anfang des Verhörs komme, wo jemand gesagt habe, Pastor Kuffel habe so gesagt.“

Heiligkeit und die Taufe mit dem heiligen Geist.

„Nachdem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig“ (1 Pet. 1, 15, 16). Heilig sein ist demnach ein göttliches Gebot. Du sagst: Es ist unmöglich. Er, der sagte: „Es werde Licht!“ ließ das Licht aus der Finsternis hervorbrechen. Er, der uns befiehlt, heilig zu sein, ist fähig, uns umzuwandeln und mit Kraft auszurüsten, und uns dem Vater ohne Tadel darzustellen ohne Flecken und Runzel (siehe Jud. 24 u. Ephes. 5, 27). Wollen wir es Ihm nicht zutrauen und überlassen?

„Es ist das Herz ein trozig und verzagt Ding,

wer kann es ergründen?" (Jer. 17, 9). „Von innen aus dem Herzen des Menschen gehen heraus böse Gedanken — und machen den Menschen gemein" (Mark. 7, 21 — 23). Das ist ein dunkles Bild von der menschlichen Natur und steht in krassem Gegensatz zu dem Gebot der Heiligkeit. Wir sind uns alle bewußt, wie auch, nachdem wir uns Jesu auslieferten und Vergebung unsrer Sünden empfingen, doch immer wieder Aerger, Meid, üble Nachrede und dergleichen uns beflechten und verdammten. Ja, was nun! Das Wort Gottes sagt: „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind" (Kol. 3, 5 — 6). Wir möchten gehorchen, sind aber in uns selbst völlig machtlos dazu. Der Schrei entringt sich unsrer Seele: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" (Röm. 7, 24.)

Da kommt der Herr und lenkt unsre Blicke auf das Kreuz Christi, den Weg zur Freiheit, zur Erlösung. „Denn Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben" (Röm. 5, 6). „Darum preiset Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir durch Ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig (errettet) werden durch Sein Leben, da wir nun versöhnt sind" (Röm. 5, 8 — 10).

Tod und Auferstehung Christi haben eine völlige Befreiung von der Sünde zustande gebracht. Sind wir zu Ihm gekommen und haben Vergebung der Sünden von Christo empfangen, so haben wir nicht das Ende, sondern erst den allerersten Anfang von dem, was Er uns am Kreuz erworben hat, erlangt. Gott spricht: „Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will Ich euch reinigen. Und Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben, Ich will Meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geböten wandeln und Meine Rechte halten und danach tun" (Hes. 36, 25 — 27).

Wann das geschehen ist, hat die Finsternis, von der wir zu Anfang sprachen, sich in Licht verwandelt. Jesu Augen sehen nichts Verdammenswertes

mehr in uns. Um aber in diesem Zustand zu bleiben, in den wir in Christo Jesu und durch Sein Sterben gelangt sind, müssen wir Seinem Tode ähnlich (gleichförmig) werden. Am Kreuz hängend, trug Er nicht nur unsre begangene Sünde, sondern unsre ganze sündliche Natur. Es war dasselbe, als ob der Vater uns mit Seinem Sohn am Kreuze hängen sähe, und Er nahm uns deshalb in Ihm an.

Und doch bleibt noch eins zu tun, damit wir heilig werden oder sind. Wir müssen im Glauben unsre Stellung am Kreuz einnehmen, als der Sünde gestorben, und zugleich mit Ihm lebend in der Kraft Seiner Auferstehung. Ich muß mich dafür halten, daß ich tot für die Sünde, das Fleisch und die Welt bin, wie Jesus tot dafür war, als er am Kreuze hing, dann wird Er Seinen Heiligen Geist über mich ausgießen, und tatsächlich diesen Tod durch Ihn in mir wirken, den ich im Glauben annahm. „Wir wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen."

Wenn ich in den Tod am Kreuz einwillige, kommt der Heilige Geist und wirkt in mir die Kraft, dem Fleisch und der Welt tatsächlich zu sterben, und durch das Bleiben in Christo in dieser Stellung des Gestorbenseins zu verharren. Das ist dasselbe wie eine absolute Hingabe: Wunsch, Wille, Zeit, Kraft, körperliche und geistige Fähigkeiten, Freundschaft, Liebe, alles ist Ihm ausgehiefert, geweiht, hingegeben. Er wird der Herr über alles, und Er wird es, um unsre Angelegenheiten fortan zu unserem ewigen Vorteil in unendlicher Liebe zu regeln. Wir haben vergeblich versucht, heilig zu leben; aber nun reinigt Er uns durch das Blut und Er befähigt uns durch den Heiligen Geist dazu. Der Heilige Geist ist ein Feuer, welches allen Krankheits- und Giftstoff der Sünde bis in die Urquellen unsres Wesens hinab ausbrennt. Wenn wir uns Ihm überlassen, wird Er uns heilig machen und uns heilig wandeln lehren. „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch" (Röm. 6, 14).

Wandelst du noch in den Wegen der Welt, regiert dich noch der Ehrgeiz, ihr Reichtum, ihre Ehre, ihren Einfluß zu genießen? Versuchst du es, deinen weltlichen Bekannten gleich zu tun, oder möchtest du Jesu ähnlich sein? Fürchtest du, für einseitig und ungenießbar gehalten zu werden, wenn du den entscheidenden Schritt tust? Sind deine Wünsche, Pläne, Hoffnungen aufs Reich Gottes oder auf die Erde gerichtet? Ach, das sind Fragen, die ein-

schneiden, an denen du prüfen kannst, ob du ein wahrer Christ bist und nicht nur ein religiöser Weltmensch.

Und du, der du Ihm angehören willst mit ganzem Ernst, kannst du den Raub deiner Güter mit Freuden erdulden? Hast du deinen Stolz, Neid, Reizbarkeit, kritischen Geist, Härte, Lieblosigkeit, Ungeduld ans Kreuz genagelt wahr und wahrhaftig, sind sie wirklich tot? Wirst du nicht mehr verlegt, wenn man dich angreift und falsch beurteilt, ja, mit einem Wort, kannst du sagen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20)?

O daß wir uns Ihm ganz überließe. Er sigt und schmilzt das Gold und Silber im Feuer Seines Heiligen Geistes. Er zerstört die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes und nimmt „gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi“ (2 Kor. 10, 3). Ach, was haben unsre Gedanken und Einbildungen schon alles für Kummer bereitet, für Unheil angerichtet. Und doch verheißt Gott, sie unter den Gehorsam Christi bringen zu wollen, wenn wir sie Ihm ausliefern, Er kann uns so reinigen, daß in uns nichts übrig bleibt, was den Versuchungen Satans von außen einen Anknüpfungspunkt bietet.

„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“ Es ist nicht ein uns vorgestelltes, unerreichbares Ideal, nein, es ist eine Möglichkeit. Gott befiehlt nie, ohne zugleich zur Ausführung des Befehls zu befähigen. O daß er bei uns mit Seinem Wort der Verklärung fortfahren könnte, bis wir völlig umgestaltet sind in Sein Bild zu Seiner Verherrlichung und Ehre!

M. F. Abr., Bapt. of the Holy Ghost and Fire.

Der Herr bewahret das Leben seiner Heiligen.

Der im 18 Jahrhundert verstorbene Pfarrer W. im Württembergischen hatte in seiner Gemeinde einen sehr ruchlosen Mann, dessen Wandel einen um so stärkeren Einfluß auf andere hatte, da er eine obrigkeitliche Person war. Der Pfarrer ließ ihn einmal zu sich kommen, hielt ihm sein lasterhaftes Leben vor und mahnte ihn ernstlich zur Buße.

Darüber ergrimmete nun dieser Lasterhafte so sehr, daß er sich vornahm, den Pfarrer bei nächster Gelegenheit zu ermorden. Das war nicht etwa nur

ein schnelles Aufbrausen des ersten Unwillens, sondern als er bald darauf erfuhr, daß der Pfarrer in ein nahe gelegenes Dorf gegangen sei, um einen guten Freund zu besuchen, da suchte er jenen Vorsatz wirklich ins Werk zu setzen. Und da er vermutete, daß der Pfarrer gegen Abend wieder zurückkommen würde, ging er ihm auf diese Zeit mit einer scharf geladenen Flinte halbwegs entgegen, wählte sich einen Platz hinter einem Baum und erwartete da den Pfarrer.

Dieser ging zwar Abends nach Hause, wurde aber durch die schöne Witterung veranlaßt, den durch ein angenehmes Wiesental führenden Fußpfad zu gehen, obschon er dieses Vergnügen nicht anders als durch einen fast ungangbaren Weg über einen hohen Berg mit großer Beschwerlichkeit erreichen konnte.

Als nun jener Bösewicht sah, daß er vergeblich seine mörderischen Anschläge auszuführen suche, ging er endlich voll Verdruß nach Hause. Den Tag darauf ward er tödlich krank. Die Seinigen schickten zu dem Pfarrer, daß er den Kranken besuchen möchte. Er kam. Der Kranke erblickte ihn kaum, sokehrte er ihm den Rücken zu und wollte nichts von seinem Zuspruche wissen. Der Pfarrer ging betrübt nach Hause, sagte aber beim Weggehen, daß er, obschon jener ihn nicht hören wolle, daheim für ihn beten werde.

In der Nacht beehrte der Kranke nun selbst, daß man den Pfarrer holen solle. Dieser kam so gleich. Kaum war er in die Stube getreten, so richtete sich der Kranke auf, sah ihn bewegt an, und fragte ob er ihn vergeben könne. O ja! antwortete der Pfarrer, wenn er die gegen ihn begangene Sünde, von der er aber nicht wisse, vor Gott mit bußfertigen Herzen bereue. Der Kranke sagte, er bereue sie zwar, fürchte aber doch, sie möchte ihm nicht vergeben werden. Der Pfarrer bemühte sich, ihm alle Zweifel zu nehmen, und ihn von der über alle armen Sünder sich ausbreitenden Vergebungsgnade zu überzeugen.

Hierauf bekannte endlich der Kranke seine gegen ihn gehegte Feindschaft, den gefaßten Vorsatz, ihn zu ermorden, und wie und bei welcher Gelegenheit er ihn habe ums Leben bringen wollen. Der Pfarrer bot ihm liebevoll die Hand und versicherte ihm, daß er ihm von Herzen alles verzehe. Dieses machte einen gesegneten Eindruck auf den Kranken, so daß er nun auch mit Zuversicht glauben konnte, daß ihm der himmlische Vater alle Sünden um Jesu Christi willen vergeben habe. Nachdem er so zum früh-

lichen Glauben an Jesum Christum gekommen war, starb er, und ließ die Hoffnung zurück, daß er doch noch in der letzten Stunde seines Lebens als ein Brand aus dem Feuer gerettet sei.

Auch die Geschäftsleute bekehren sich.

Dr. Torrey predigte vor einigen Monaten in Nashville (Tennessee), und der Herr gab solchen Segen, daß man wohl sagen kann: die Stadt ist bis in ihre Tiefen erschüttert. Die Abendversammlungen nahmen stetig an Besuchern zu, und zu Mittag kam in die erste presbyterianische Kirche eine große Zahl von Geschäftsleuten. Mit Ausnahme von einigen Damen, die auf den Gallerien saßen, war die ganze Kirche von Kaufleuten und Handwerkern gefüllt, die alle nach Stärkung ihres Glaubens oder nach dem Wege des Lebens verlangten.

Damit auch die Verkäuferinnen an den Abendversammlungen teilnehmen konnten, hat sich ein großes Damenkomitee gebildet, welches diese Mädchen mit Tee erfrischt.

Ich hörte von mehreren sehr bemerkenswerten Erfahrungen. Vielleicht ist der interessanteste Fall derjenige eines jungen Juden, der früher bei dem Solisten Herrn Butler zur Schule gegangen war und jetzt von seinen herrlichen Liedern angezogen wurde. Der Jude trat an seinen einstmaligen Lehrer heran, und dieser fragte ihn sogleich, ob er Christus als seinen persönlichen Heiland ergriffen habe. Der junge Mann antwortete, daß er einst versucht hätte, Christ zu werden, sich aber nie völlig dem Herrn übergeben habe. Er war sogar in schlechte Gesellschaft anderer Studenten gekommen und tief in Sünde geraten. Er sei aber jetzt des Sündenlebens müde und suche Frieden. Nachdem Herr Butler ihm mehrere Stellen in der Heiligen Schrift gezeigt hatte, knieten beide jungen Leute nieder, und als sie sich erhoben, war der noch eben so Beunruhigte nicht mehr friedlos, denn er hatte

sich dem Herrn ausgeliefert. Zwei oder drei Abende nach seiner Bekehrung sagte der junge Mann Herrn Butler, ob es ihm noch gestattet sei, ins Theater zu gehen. Mehrere Bekannte hätten ihn dazu aufgefördert, er sei aber in seiner Seele über diese Frage sehr unruhig geworden. Nachdem er gebetet hatte, erkannte der junge Mensch, daß Gott sich nicht über seine Besuchen des Theaters freuen würde.

Einen wunderbaren Sieg durfte Gott auch in einem Seminar erringen, als Dr. Torrey dort vor 400 jungen Mädchen sprach und Herr Butler sang. Gottes Geist konnte an vielen Herzen wirken. Nachdem Herr Butler gesungen und zum Zeugnisablegen aufgefördert, erhoben sich viele Hände solcher, die sich dem Herrn voll und ganz übergeben wollten. Die Vorsteherin des Seminars sagte nach der Versammlung zu Dr. Torrey: „Nie vorher hatten wir hier einen solchen Segen wie heute. Unter den jungen Mädchen, die sich heute Christo übergaben, sind mehrere, für die wir seit Monaten gebetet haben. Wir danken Gott für diesen Sieg.“

Jeden Abend wurden in der Presbyterianischen Kirche Stunden für solche gehalten, die sich freiwillig in den Dienst Gottes stellen wollen. Erst droben wird man den vollen Wert dieses Unterrichts erkennen; jetzt aber begreifen diese Leute, die früher nie daran dachten, mit Hand anzulegen, den Wert dieser Arbeit. Ein junger Mann, dem dies klar geworden, sagte neulich zu mir, daß die Bibel ihm ein neues Buch georden sei, seit er in der Reichsgottesarbeit stehe. Er wird reich gesegnet.

Es ist sehr schwierig, die Leute in Nashville zu einer bestimmten Arbeit heranzuziehen. Manche sind während der Versammlung eifrig im Seelengewinnen, für die regelmäßige Arbeit aber fehlt, wie Dr. Torrey sagte, den meisten der warme Enthusiasmus.

An einem Sonntag sprach er zu 400 jungen Leuten der Baraca-Klasse in der Baptistenge-

meinde. Ihr Lehrer hatte vorher treu für sie gebetet und viele unter ihnen entschieden sich für den Heiland und sind jetzt Seine Zeugen.

An einem andern Sonntag konnte sich der Herr in dem Ryman Auditorium herrlich offenbaren. Obgleich der Tag ein sehr heißer war, war doch das große Gebäude gepfropft voll. Bei dem Gesange des Herrn Butler „Looking Upward“ kam tiefe Bewegung über die ganze Versammlung, die gebeugten Häupter und Tränen vergießend ihrer Verstorbenen gedachte. Am Schluß hatten die Helfer viel zu tun, um unruhig gewordenen Seelen den Weg zu weisen. Am Abend war das Gebäude schon um 7 Uhr überfüllt. Die Straße war voll Menschen, und obgleich die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt war, mußten viele nach Hause gehen, ohne hineingekommen zu sein. Herr Butler vertritt mit Herrn Jacobi vorzüglich den von uns so sehr vermißten Herrn Alexander. Als das Herrlichkeitslied gesungen wurde, errang Butler den größten Erfolg.

Anfang November beendete Dr. Torrey seine Predigten in Nashville und begab sich danach mit seinen Sängern nach Omaha (Nebraska), wo sie bis Mitte Dezember zu bleiben gedachten.

Revival Times.

Nicht Frieden, sondern das Schwert.

In einem kleinen Dorfe auf Zeylon lebte eine Mutter mit ihren beiden Söhnen. Sie beschloß, den ältesten, Samuel, auf das Gymnasium zu schicken, damit er, wenn er sein Examen gemacht hätte, besser für die Pacht der kleinen Farm sorgen könne.

Es war ein großer Tag für den Jungen, als er seine Heimat und die Mutter verließ, und er sah sich schon im Geiste als Student. Auf der Schule lernte er einen eingeborenen christlichen Studenten kennen, der ihm von Jesu erzählte und der danach brannte, andere Seelen für den

Heiland zu gewinnen. Die beiden wurden bald gute Freunde. Oft saßen sie bis Mitternacht zusammen und sprachen von dem Erlöser, der für die Sünden der Menschheit gestorben sei. Wie das diesen Dorfjungen ergriff! Wie stand das reine und heilige Leben Jesu im Gegensatz zu seinen schrecklichen Göttern und den abscheulichen Erzählungen der Hindus. Die in der christlichen Religion verborgene Kraft zog ihn an!

Die Ferien kamen, und Samuel besuchte seine Mutter mit einer neuen Freude und Kraft im Herzen. Sie bemerkte, daß er den Tempel nicht besuchte. Auf ihre Frage, warum er dies unterlasse, antwortete der Sohn, daß er Schiwa nicht mehr anbeten würde. „Warum denn nicht?“ — „Weil ich auf der Schule von einem neuen Lehrer, einem neuen Gott gehört habe und nun Jesus Christus anbeten will.“ — „Unfinn,“ erwiderte die Mutter, „du kommst sofort mit mir.“

Und sie zwang ihn, mit ihr in den Tempel zu gehen, wo der Priester den Kopf des Knaben schor, seinen Körper mit Asche bedeckte und ihm ein Malzeichen auf die Stirn drückte, welches bedeutete, daß er Schiwa angebetet habe.

Man beschloß, ihn nicht mehr zur Schule zurückzusenden. Aber da es für das spätere Fortkommen des Knaben von großer Bedeutung war, daß er sein Examen machte, so kamen sie von ihrem Vorsatz zurück und beschloßen, ihm seine christlichen Bücher fortzunehmen und den Knaben nach Indien zu schicken, wo er nichts von Jesus hören würde. Er wollte aber nicht ohne seine Bücher gehen, und so erlaubten sie ihm, eines zu behalten — er wählte die Bibel — und so schickten sie ihn nach Calcutta.

Vom Bahnhof aus kam er sogleich in unsern Christlichen Verein junger Männer und bat uns um einen Platz auf dem Schlaßsaale. Er trat in unsere Bibelklasse ein, und wir sahen sofort aus seinen Antworten, daß er schon vorher im

Christentum unterrichtet worden sei. Er machte gute Fortschritte, bis er plötzlich unlustig wurde, nicht mehr zur Bibelstunde kam und eines Abends mit den Worten fortlief, daß er nie wiederkommen würde. Ich ließ sagen, daß man mir sofort Mitteilung machen solle, falls er wieder zurückkehre.

Schon am nächsten Morgen war Samuel wieder da. Er stand im Hausflur. Auf meine Frage, was denn mit ihm los sei, antwortete er nichts. „Etwas Ernstes ist Ihnen passiert, nicht wahr?“ — Keine Antwort. Als ich auf ihn eindrang, lief er in sein Zimmer und schloß mir die Türe vor der Nase zu. Ich stieß aber die Tür auf und setzte mich auf sein Bett neben ihn und sagte zu ihm, während ich meinen Arm um seinen Hals schlang: „Samuel, ich will Ihnen helfen, wollen Sie mir nicht sagen, was Ihnen fehlt?“ Da brach er in Tränen aus und erzählte mir, wie er früher froh im Glauben gewesen, und wie seine Mutter ihn dann nach Calcutta geschickt habe. Als sie neuerdings von seinem Eifer für das Christentum hörte, hatte sie ihm schon seit zwei Monaten kein Geld mehr geschickt. So sei er denn ohne Geld, und nicht imstande, seine Stunden und seine Wohnung zu bezahlen, und was solle er nun anfangen? Er beschloß deshalb, fortzulaufen und in den Fluß zu springen. Er sei die ganze Nacht im Park auf- und abgegangen, da ihn ein gewisses Etwas vom Selbstmorde zurückhielt, und endlich sei er, von Müdigkeit überwältigt, auf einer Bank eingeschlafen. In einem Traum sah er dann den Freund, der ihn zu Jesu geführt, und er sagte: „Seinetwegen konnte ich mich nicht ertränken.“

Samuels schlimme Lage wurde nun einem Geschäftsmann erzählt, der versprach, den jungen Menschen während seiner Schulzeit zu unterstützen. Er war aber durch alle diese Vorkommnisse so erregt, daß er im Examen durchfiel. Seine Mutter, die von seiner Taufe gehört hatte und daß er durchgefallen sei, schrie

ihm: „Du siehst, daß du die Götter verlassen hast und sie dich verlassen haben. Komm zurück und sei ein guter Hindu.“ Ich aber sagte zu ihm: „Nicht so, Samuel, sei ein guter Christ.“

Darauf fing er wieder zu studieren an; als er aber 14 Tage vor dem Examen stand, bekam er die Blattern. Nun begann er beinahe selber zu glauben, daß die Götter ihn verlassen hätten. Im Hospital genas er aber, und bestand sein Examen mit Auszeichnung!

Ich konnte ihm sofort einen Posten als Lehrer verschaffen, der ihm das dreifache einbrachte, als der Gehalt für einen, der sein Examen nicht gemacht hat. Er füllt seinen Platz gut aus und lebt jetzt in seinem Dorfe, nahe der Stadt Jassua, lehrt dort und bereitet sich zugleich auf sein Predigtamt vor.

Kürzlich bekam ich einen Brief von Samuel, der mir schrieb, daß er seine zehn Meilen von Jassua lebende Mutter habe besuchen wollen und den Weg dahin zu Fuß zurückgelegt habe. Als er sich dem mütterlichen Hause näherte, kam ihm sein jüngerer Bruder entgegen und rief ihm zu: „Was willst du hier?“ — „Ich will die Mutter besuchen,“ sagte Samuel.

„Du darfst nicht in den Hof kommen,“ war die Antwort.

Als Samuel dennoch eintrat, schlug ihn der Bruder mit einem Knüttel. Er antwortete kein Wort, wie unser Heiland tat, als Er von denen gepeinigt wurde, die Ihn töten wollten.

„Willst du jetzt die Mutter rufen,“ sagte Samuel. Und der von Gewissensbissen beunruhigte Bruder ging ins Haus hinein. Aber seine Mutter wollte nicht einmal zur Tür hinaus sehen, und Samuel mußte nun schweren Herzens den einsamen Weg bis Jassua zurückmachen. Er ahnte nun etwas davon, wie unser Meister gelitten hat, und freute sich, für Ihn zu leiden.

Ich aber lernte die Worte unseres Heilandes verstehen: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu
(Fortsetzung auf Seite 67.)“

Sonntagsschul-Lektion.

Sonntag, den 12. Mai 1907. Joseph vergibt seinen Brüdern. 1 Mose 45, 1 — 15; 15 — 21'

Haupttext: Seid aber untereinander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. — Eph. 4, 32.

1. Da konnte sich Joseph nicht länger enthalten vor Allen, die um ihn her standen, und rief: Lasset Jedermann von mir hinausgehen. Und stand kein Mensch bei ihm, da sich Joseph mit seinen Brüdern bekannte.

2. Und er weinte laut, daß es die Ägypter und das Gesinde Pharaos hörten.

3. Und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebet mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesicht.

4. Er sprach aber zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir. Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr in Ägypten verkauft habt.

5. Und nun bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt.

6. Denn dies sind zwei Jahre, daß es theuer im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen noch Ernten sein wird.

7. Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, daß er euch übrig behalte auf Erden, und euer Leben errette durch eine große Errettung.

8. Und nun ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich Pharaos zum Vater gesetzt, und zum Herrn über all sein Haus, und einen Fürsten in ganz Ägyptenland.

9. Eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm: Das läßt dir Joseph dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn in ganz Ägypten gesetzt, komm herab zu mir, säume dich nicht;

10. Du sollst im Lande Gosen wohnen, und nahe bei mir sein du und deine Kinder, und deine Kindeskinde, dein kleines und großes Vieh, und Alles, was du hast

11. Ich will dich daselbst versorgen, denn es sind noch fünf

Jahre der Teuerung auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause, und Allem, was du hast.

12. Siehe, eure Augen sehen, und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede.

13. Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten, und Alles, was ihr gesehen habt; eilet, und kommet hernieder mit meinem Vater hierher.

14. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinte; und Benjamin weinte auch an seinem Halse.

15. Und küßte alle seine Brüder, und weinte über sie. Danach redeten seine Brüder mit ihm.

21. Die Brüder Josephs fürchteten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram sein, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm getan haben.

16. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode, und sprach:

17. Also sollt ihr Joseph sagen: Lieber, vergib deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir getan haben. Lieber, so vergib nun die Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters. Aber Joseph weinte, da sie solches mit ihm redeten.

18. Und seine Brüder gingen hin, und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

19. Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott.

20. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten v'el Volk.

21. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen.

Einleitung. — Das zweite Jahr der Teuerung, 1707, war gekommen. Auch in Kanaan drückte harte Zeit das Land. Josephs Brüder kamen zweimal nach Ägypten, Getreide zu kaufen. Das zweite Mal hatten sie Benjamin mitgebracht. Joseph ließ seine ganze Familie kommen. Sein Vater lebte noch bis 1689 im neuen Lande.

Lehre und Anwendung.

1. Jedes Leben bewegt sich nach Gottes Willen und Leitung. Josephs Verkauf in Kanaan mochte als Unglück erscheinen. Nach einer Reihe von Jahren war es ganz anders. Da ist Joseph ein mächtiger Mann, der durch göttliche Weisheit zum Wohltäter der Hungernden wird.

2. Nach Gottes Führung verkehrt sich oft Uebel in Segen. Die Geschichte aller Zeiten bietet solche Erfahrungen.

Nutzanwendung für Lehrer.

Einerseits war es schwer für Joseph in Ägypten fern von seines Vaters Haus und Freundschaft, obwohl jetzt frei und Herrscher des Landes zu sein. Auch überhaupt von der Zeit an, da er verkauft war mußte er viel leiden. Außerlich genommen waren seine Brüder frei; aber sie haben die Schuld auf ihrem Gewissen, ihren Bruder verkauft und ihren Vater betrogen zu haben, und oft bei einer besonderen Gelegenheit kam ihnen diese Tat immer aufs Neue vor. Ohne Zweifel hat auch die Teuerung sie daran erinnert. Eine Sage erzählt, daß Joseph die Spreu des Getreides, welches er am Anfang der teuren Jahre verkaufte, in den Fluß streuen ließ, damit den umliegenden Ländern wissen zu lassen, daß in Ägypten Getreide sei. Wie immer es auch gewesen sein mag, Gott nahm sich seines Volkes an, daß sie nicht verderben durften. Jakob sandte seine Söhne nach

Ägypten, wo wir dann den Verhör vor dem Herrscher des Landes Ägypten finden. Joseph, den die Brüder in Dothan als einen Randschaffer hielten, weil er seinem Vater von den Brüdern erzählte, behandelte auch jetzt seine Brüder als solche, nämlich Randschaffer. Mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen. Mag auch die Vergeltung nicht auf Erden folgen, so doch vor dem Richterstuhl Christi, welchen Joseph hier vorbildet.

Unsere heutige Lektion berichtet uns wie Joseph seinen Brüdern vergibt. Dieser Vergebung ging Reue voraus. Dieses ist auch heute die Bedingung zur Vergebung. Die Brüder Josephs hatten ihn gewiß unrecht behandelt. Doch wie behandelt eine Seele Jesum, wenn sie Ihn verwirft. Wir finden nicht daß Joseph die Sünde der Brüder gut heißt, auch nicht daß er sie hart straft, sondern als sie ihren Zustand erkannten vergab er ihnen. Er sah Gott in dieser seiner Führung, nicht die Brüder. Einem Kinde Gottes trifft nichts von ungefähr. Es ist die Hand des Herrn die entweder führt oder zuläßt. Ohne seinen Willen fällt auch nicht ein Haar von unserm Haupt. Es war eine rührende Begegnung, welche Joseph mit seinen Brüdern hatte. Jedermann mußte von ihm hinaus gehen. Wenn Jesus einer reumütigen Seele begegnet und sich ihr zu erkennen gibt, das ist ein persönlicher Akt. Josephs Tränen waren Freudentränen. Er sprach jetzt in ihrer eigenen Sprache, nicht durch einen Dolmetscher wie vorhin. Jetzt konnten sie ihn verstehen. Vorher dachten die Brüder nicht, daß Joseph sie verstehe. Mancher Sünder denkt nicht daran, daß Jesus alles sieht; ja selbst die Tiefen des Herzens kennt. Welchen Eindruck würde der Gedanke und Glaube an das allsehende Vaterauge Gottes selbst auf Christen machen. Mancher glaubt es und glaubtes doch nicht. Der Ausdruck „Ich bin Joseph“ versetzte sie in Schrecken. So wird auch ein Mancher erschrecken bei der Erscheinung des Herrn, wenn der sonst Verachtete in Majestät und Herrlichkeit erscheint. Sie werden sehen in welchen sie gestochen haben.

Nach der Begegnung heißt Joseph seine Brüder zu ihm herzutreten. Vielleicht haben es die Brüder anfänglich nicht gahnt, welchen Segen sie erhalten würden durch diese Begegnung und dieses Nahetretens. Sie wurden durch die Jahre der Teurung erhalten. Sie lebten unter seinem Schutz im besten Teil des Landes, im Lande Gosen. Wir können nicht anfangen die Segnungen der Seele aufzuzäh-

len, die Vergebung bei Jesu gefunden hat. Ja noch mehr, die in das wahre Gemeinschaftsleben eingetreten ist.

Die Brüder mochten jetzt zufrieden gewesen sein, nachdem sie Nahrung erhalten hatten. Doch nein. Jetzt sollten sie diese Botschaft ihrem Vater und ihren Angehörigen bringen, daß Joseph lebt der sie jetzt in dieser Teurung erhalten kann. Das ist auch heute die Aufgabe eines jeden in Gemeinschaft mit dem Herrn lebenden Kindes Gottes, nicht den Segen allein zu genießen, sondern auch andern von dem Heil in Jesu zu sagen, zunächst den Angehörigen; dann aber auch bis an das Ende der Erde. Als die Brüder diese Botschaft heim brachten, wurde des Vaters Geist lebendig und er machte sich auf zu Joseph zu kommen. Joseph als hochstehender Herrscher schämte sich seines Vaters nicht, sondern als er kam führte er ihn selbst vor Pharao. Wie steht es hier mit der Jugend heutzutage. Sie geht im Strom der Mode der Welt und oft bleiben die alten Einfachheit liebenden Eltern unbeachtet dahinten und werden, wenn auch ohne Worte verleugnet.

Die Vergebung welche die Brüder von Joseph erhielten, stand auch noch mit Bekenntnis ihrer Sünde dem Vater gegenüber in Verbindung. Dieses ist uns nicht berichtet, aber ohne Zweifel bekannten sie es ihrem Vater. An diesem Punkt scheitert heute manches junge Christenleben. Zachäus scheute sich nicht Bekenntnis und Zurückerstattung zu machen.

Nach Jakobs Tode glaubten die Brüder Joseph würde sich jetzt an ihnen rächen. Sie hatten nicht Grund dafür. Die Sünde war vergeben. Wenn Jesus uns vergibt, da gedenkt Er nicht mehr an die Sünde. Bei Jesu ist eine völlige Vergebung, eine völlige Erlösung; doch die gestellten Bedingungen müssen erfüllt werden. Jesus hat verheißen uns Alles zu sein. Von Ihm erhalten auch wir die Speise für unsere Seele. Wir dürfen jetzt mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl hinzu treten:

Selbstprüfung.

Gebe ich meiner Liebe Andern gegenüber Ausdruck? Vergebe ich mir und Andern das, was Gott vergeben hat? Vergebe ich so wie ich erwarte, daß Gott mir vergeben soll? Vergelte ich in Liebe meinen Eltern was sie für mich getan haben? Lasse ich mich von Gott gebrauchen wo Er mich haben will? Nehme ich jede Führung aus Seiner Hand an?

(Fortsetzung auf Seite 69.)

Sonnagschul-Lektion.

Sonntag, den 19. Mai 1907. Israel in Egyptens Sklaverei.

2 Mose 4, 1 — 15.

Haupttext: Und sie zum Herrn riefen in ihrer Not, und er ihnen half aus ihren Nengsten. — Psalm 107, 13.

1. Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben, noch meine Stimme hören, sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen.
2. Der Herr sprach zu ihm: Was ist es, das du in deiner Hand hast? Er sprach: Ein Stab.
3. Er sprach: Wirf ihn von dir auf die Erde. Und er warf ihn von sich, da ward er zur Schlange. Und Mose stöße vor ihr.
4. Aber der Herr sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus, und erhasche sie bei dem Schwanz. Da streckte er seine Hand aus, und hielt sie; und sie ward zum Stab in seiner Hand.
5. Darum werden sie glauben, daß dir erschienen sei der Herr, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.
6. Und der Herr sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in deinen Busen. Und er steckte sie in seinen Busen, und zog sie heraus; siehe, da war sie ausfäßig wie Schnee.
7. Und er sprach: Tue sie wieder in deinen Busen. Und er tat sie wieder in den Bu'en, und zog sie heraus; siehe, da ward sie wieder wie sein ander Fleisch.
8. Wenn sie dir nun nicht werden glauben, noch deine Stimme hören bei einem Zeichen, so werden sie doch glauben deiner Stimme bei dem andern Zeichen.

9. Wenn sie aber diesen zweien Zeichen nicht glauben werden, noch deine Stimme hören, so nimm des Wassers aus dem Strom, und gieße es auf das trockene Land, so wird dasselbe Wasser, das du aus dem Strom genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Lande.

10. Mose aber sprach zu dem Herrn: Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, seit der Zeit du mit deinem Reich geredet hast, denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge.

11. Der Herr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen, oder Tauben² oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Hab ich es nicht getan, der Herr?

12. So gehe nun hin: Ich will mit deinem Munde sein, und dich lehren, was du sagen sollst.

13. Mose sprach aber: Mein Herr, sende, welchen du senden willst.

14. Da ward der Herr sehr zornig über Mose, und sprach: Weiß ich denn nicht, daß dein Bruder Aton, aus dem Stamm Levi, beredt ist? Und siehe, er wird heraus gehen, dir entgegen, und wenn er dich siehet, wird er sich von Herzen freuen.

E i n l e i t u n g . — Joseph war 1635 gestorben. Jakobs Nachkommen vermehrten sich sehr stark, daß sie bald ein eigenes Volk bildeten. Ein neues Herrschergeschlecht kam, welches von Josephs Verdienst nicht wissen wollte. Sie fürchteten die Israeliten wegen ihrer Menge, und suchten sie zu unterdrücken. Moses wurde 1571, zur Zeit der Unterdrückung geboren.

L e h r e u n d A n w e n d u n g .

1. Aus kleinen Anfängen hat Gott Großes bereitet. Klein war Jakobs Schar, die nach Egypten kam, dem Hungertod zu entgehen. Dennoch kam aus derselben ein großes Volk, mächtige Könige, ein Segen für alle Welt.

2. Schlimmer als das härteste Fröhen und das schwerste Joch ist der Dienst der Sünde. Wohl denen, die durch Christus davon errettet sind. Der Heiland bringt Hilfe denen, die ernstlich darnach verlangen.

3. Gottes Werk und Volk sind zu allen Zeiten verfolgt worden. Wenn auch die Welt nicht mehr die gleichen Mittel früherer Zeiten anwendet, ist der Geist des Widerstandes noch derselbe, wie auch das Verlangen, Gottes Reich zu zerstören.

N u t z a n w e n d u n g f ü r L e h r e r .

In der letzten Lektion sahen wir wie Jakob aufgefordert wurde nach Egypten zu kommen. Er kam und mit ihm seine Familie, 66 Seelen. Dieses war der Anfang der 215 Jahre die Israel in Egypten zugebracht. Das zweite Buch Mose trägt den Namen Exodus, welches „Auszug“ bedeutet. Zunächst lebten die Kinder Israel in einem heidnischen Lande. Sie waren Gottes auserwähltes Volk. Egypten hier ist ein Bild der Welt. Pharao ein Bild des Teufels, der der Fürst dieser Welt ist. So finden wir auch heute die Kirche oder die Kinder Gottes. Sie leben und sind in der Welt; aber nicht von der Welt. Joseph war ein Gottesmann, aber die Welt hatte ihn nach seinem Tode bald vergessen; aber seine Gebeine waren da als ein Denkmal der Verheißungen Gottes, daß Er Israel aus der Knechtschaft führen würde. Israels Vermehrung war von Gott vorher verheißet. Diese starke Vermehrung schien den Egyptern bedenklich oder sogar gefährlich. Die Welt sieht auch einer bedenklichen Zeit entgegen, weil alle Reiche der Welt Gottes und seines Christus werden müssen. Der Teufel wirkt mit verzweifelter Anstrengung, weil er weiß daß er wenig Zeit hat; aber trotz alldem mehrt sich die Zahl der Anhänger Jesu. Gottes Plan mit Israel

ging auch nach Josephs Tode weiter und Pharao der Gottes Plan zu hindern glaubte förderte ihn sichtbar. Die Bedrückung Israels lehrte sie zum Herrn rufen und sich an den Verheißungen Gottes halten. Egypten war eigentlich nicht Israels Heimat. Es war Kanaan. Ebenso wenig ist diese Welt unsere Heimat. Wir suchen eine Stadt deren Baumeister Gott ist, das Land der Ruhe. Andererseits ist Egypten ein Bild des Lebens in Sünde, Kanaan ein Land der Ruhe und des Sieges durch die Auferstehungskraft Jesu Christi. Wir sind nur in dieser Welt als in einer Vorbereitungsschule. Möchten auch wir durch die Leiden und Bedrängnisse daran erinnert werden, daß wir hier keine bleibende Stadt haben.

Unter Pharao war Israels Dienst in Egypten kein leichter. Eine Seele die dieser Welt dient und in Sünde lebt, mithin dem Teufel dient tut es gedrungen, wenn auch oft ungeahnt. Der Feind versucht seine Diener mit Schlaueit in schweren Dienst zu bekommen. Jeder Sündendiener wird die Gebundenheit der Sünde dann erst gewahr, wenn er sich losreißen will. Der Feind hat die verschiedensten Fallen, die er den Menschen stellt. Wohl der Jugend, die den Fallen des Feindes durch Uebergabe an den Herrn enthoben wird. Es ist schade, daß die meisten, die in des Satans Strick sind, es nicht sehen oder nicht als solches anerkennen wollen. Wer geistlich gesprochen, heute von Gotteskindern nach Egypten, zur Welt und ihrer Belustigung geht, ist im Bereich des Teufels und sollte so schnell wie möglich aus diesem entfliehen. Israel wurde von den Egyptern zu schwerer Arbeit angehalten und gedrängt. Ihnen wurde das Leben sauer gemacht. Wie kommt es daß manche Christen heute ein solch unglückliches Leben haben. Entschieden weil sie noch nicht ganz mit Egypten gebrochen haben. Das leichteste Leben hier auf Erden ist, wenn man voll und ganz dem Herrn ergeben ist, wenn man von Ihm geleitet wird und Ihm dient. Denken wir an die herrlichen Aussprüche: Er weidet mich auf einer grünen Aue; oder: Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir u. s. w. Die Kinder Israel erhielten keinen Lohn für ihre Arbeit, wie schwer sie auch arbeiteten. Moses sahe an die Belohnung und deshalb hielt er lieber mit dem Volke Gottes, als die zeitliche Erhöhung der Sünde zu haben. Wenn wir heute mehr auf das sehen würden, was Gott für die Ueberwinder bereitet hat, dem Feinde würde noch manche Beute entrissen werden, die er heute noch mit

Gewalt festhält. Gott gebe Gnade, daß wir als Arbeiter in der Sonntagschule allen Fleiß anwenden, dem Teufel die Beute zu entreißen und nach Kanaan hinzuweisen. Ich muß aber selbst erfahren haben um andere zu leiten.

Selbstprüfung.

Muß Gott mir Trübsal schicken um mich von der Welt abzuziehen? Trage ich ungerechte Behandlungen wie Jesus sie trug? Welche Anstrengungen mache ich der Knechtschaft der Sünde zu entfliehen? Bin ich in Egypten oder in Kanaan? Habe ich schon eine Seele gerettet?

Illustration zur Lektion.

Ein Jüngling hatte die Gewohnheit Cigaretten zu rauchen. Vorher hatte er eine viel versprechende Zukunft. Er, sowie alle andern, bekam von diesem Rauch in seine Lunge. Letztere waren nicht stark und litten darunter. Bald stellte sich Husten bei ihm ein. Ein Arzt wurde gerufen. Dieser erklärte daß seine Lunge schwand. Seine Augen schwellen von dem Arsenik, mit welchem das Papier zubereitet war. Der Arzt riet ihm das Rauchen zu lassen; aber er konnte es nicht. Er war schon zu weit. Er war wie ein Mann an einen Pfosten gekettet. Mit gleicher Gebundenheit hielt ihn dieses Uebel. Zuletzt gab er es doch auf; doch nie werde ich die Worte, die er auf seinem Sterleibette sprach, vergessen.

Er sagte: „Doktor, ich bin ein Mörder. Ich habe mein eigenes Leben genommen, ich fürchte für mich ist keine Gnade.“

(Fortsetzung von Seite 65.)

bringen, sondern das Schwert. Denn Ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter.“ (Matth. 10, 34. 35).

(Fortsetzung von Seite 67.)

Illustration zur Lektion.

Vor vier Jahren wurde ein eingeborener Chinesenprediger namens Chen Ta yang, seine Frau, sein jüngster Sohn, sowie auch seine jüngste Tochter von den Boxern in einer Stadt in der Gegend von Mongolia in Stücke zerhackt. Es wäre dem überlebenden Sohne namens Chen Wei ping wohl natürlich gewesen jetzt Rache zu üben. Doch einige

Monate nach der Hinschlachtung wurde es ihm möglich gemacht den Ort zu besuchen. Er wollte die Ueberreste seiner Angehörigen sammeln und dieselben begraben. Jemand sagte ihm er solle doch jetzt Rache üben; aber er sagte: „Nein, ich habe nur ein Verlangen. Ich möchte in dort in jener Kirche, denen die meine Eltern gemordet haben, das Evangelium verkündigen.“ Es wurde ihm gestattet.

An unsere Leser.

Wir möchten Euch bitten uns in der Verbreitung des Blattes behilflich zu sein. Zur Ermunterung bieten wir einige Bücher als Prämien an.

Wer uns einen neuen Leser einsendet erhält das Buch „Leben und Wirken Terry Mc Auley's“

Verkaufspreis 25.

Für zwei neue Leser.

„Seelenspeise“ von G. D. Watson. 50.

Oder „Bibel Manual“. 50.

Für drei neue Leser.

„Leben und Wirken von D. J. Moody“. 75.

Oder: „Vier treue Zeugen des vollen Heils“. 75.

Für vier neue Leser.

„Ein Blick in die prophetische Zukunft“
(deutscher engl.) 1. 00.

Oder: „Das Evangelium in Vorbildern“
(Band I oder II) 1. 00.

Oder: 1 Gr. Licht und Hoffnung auf ein Jahr.

Auch bitten wir daß solche, die Freunde haben, welche Licht und Hoffnung gerne lesen würden, uns deren Namen einzusenden und wir werden ihnen Probeexemplare zuschicken.

Ueber alles, betet für uns und für das Blatt. Je nachdem Ihr betet wird auch Licht und Hoffnung segensreich sein. Editor.

Bezahlt für Licht und Hoffnung
im März 1907.

Fred Gasteier, Mrs John Behrens, Michael Haut, Jakob J. Ischetter, Mrs C. P. Steiner, B. Kröber, D. Dagg, J. Schlatter, Alb. Balsinger, Dav. Roth, G. Häuser, R. Egel, W. H. Holtkamp, A. Joost, W. J. Schäfer, Fr. Fuft, Mrs Eva Swisher, Abr. J. Becker, Mrs Louise Wagner, W. Blander, D. D. Steinert, Rev. G. Schenerly, Peter

Detjen, Mrs Schlegel, John Wilde, G. Flaming, H. Warfentin, Peter Hanneman, Mrs J. Schirmer, D. Weber, J. Schulz, D. Naglaff, Mrs Hansman, Mrs Maier, Mrs Stark, Mrs Mann, Miss W. Bollin, Barb. Storer, G. Bartel, Lizzie Andrews, D. C. Steiner, Mrs D. Torrance, B. C. Burkey, Sam. Schreiber, A. Huber, Abc. Ziecke, Heinrich Giau, John Both, Mrs Chr. Braun, D. J. Naglaff, B. Zollweger, Christine Wächter, Emilie Wächter, Minna Volk, Barbara Niemeier, Sam. Thierstein, J. P. Graber, Ehc. Zürcher, Peter Nickel, Fred Quartier, Aug. Fass, A. J. Lemke, G. A. Schwab.

Gaben empfangen im März 1907.

Nr. 1381	\$ 4 00	Nr. 1382	\$ 9 00.
1384	7 50	1385	5 00.
1386	2 00	1388	5 00.
1389	1 00	1390	24 00.
1391	21 15	1392	5 00.
1393	1 00	1394	5 00.
1395	10 00	1396	10 00.
1397	12 00	1398	5 00.
1399	5 00	1400	5 00.
503	2 00	504	4 00.
505	1 00	506	5 00.
507	15 00	508	5 00.
509	90 00	510	5 00.
511	1 00	512	1 00.
513	4 65	514	2 00.
515	7 15.		

Wonne für mich.

Wenn alle Arbeit und Proben dahin,
Und ich im himmlischen Kanaan bin;
Dort darf den Heiland ich schaun eriglich.
Durch alle Zeiten ist's Wonne für mich.

Aus Gnaden hat Jesus mir zgedacht,
Dort eine Wohnung in Wonne und Pracht
O welche Freude auf ewig im Licht!
Durch alle Zeiten ist's Wonne für mich.

Wie viele Freunde die lang, ich geliebt,
Sind dort wo ewig uns Freude umgibt.
Doch nur ein Lächeln des Heilands auf mich;
Durch alle Zeiten ist's Wonne für mich.

H. J. D.